

Wachstum durch Innovationen



Foto: Pierre Matgé

Die „Journée de l'économie“ wurde von Ex-Wirtschaftsminister Jeannot Krecké (3. v. l.) moderiert

Stefan Osorio-König

Was braucht Luxemburg, damit die Wirtschaft wieder in Schwung kommt? Diese Kernfrage beschäftigte die Teilnehmer der gestrigen „Journée de l'économie“ in der Handelskammer. Dabei waren sich die meisten einig, dass das Großherzogtum die optimalen Voraussetzungen für einen Aufschwung hat.

Neutralisiere man die Inflation, so hätte Luxemburg in den vergangenen fünf Jahren ein Null-Wachstum gehabt, so Pierre Gramagna, Generaldirektor der „Chambre de commerce“.

Die starke Abhängigkeit der Luxemburger Wirtschaft vom Ausland berge aber vor allem Chancen.

Der Überschuss der Zahlungsbilanz sei in den vergangenen Jahren zwar von elf Prozent des Bruttoinlandsprodukts auf acht Prozent gesunken, dennoch hätten vor allem die Investitionen aus dem Ausland zwischen 2007 und 2010 um ganze 30 Prozent zugenommen, so Gramagna.

Ähnliches gälte auch für die Investitionsindustrie.

„Das zeigt, dass die Krise unserer Wirtschaft nicht allzusehr geschadet hat“, so Gramagna.

„Was Investoren suchen, ist vor allem Vorausschaubarkeit und Verlässlichkeit.“ Und in diesem Bereich stehe Luxemburg ausgesprochen gut da.

Problematisch sieht der Chefvolkswirt der „Chambre de commerce“, Carlo Thelen, hingegen die Entwicklung der Produktivität der Luxemburger Wirtschaft. „Bei der Produktivität haben wir

in den vergangenen Jahren praktisch ein Null-Wachstum erlebt“, so Thelen.

Insofern plädierte der Volkswirt für verstärkte Anstrengungen im Bereich Bildung und Fortbildung. Diese seien von fundamentaler Wichtigkeit, um die Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu stärken. „Bei Bildung und Fortbildung können wir noch deutliche Fortschritte machen“, so Thelen.

Bessere Bildung stärkt Wettbewerbsfähigkeit

Aber auch im Bereich Innovation gelte es, sich zu verbessern. Außerdem sei es wichtig, die Nischen, in denen Luxemburg große Kompetenz hat, weiter auszubauen.

Sorgen macht sich Thelen um die Staatsfinanzen. „Wir dürfen unsere budgetäre Souveränität nicht Stück für Stück verlieren“, plädierte der Chefvolkswirt der „Chambre de commerce“. „Luxemburg läuft Gefahr, vom Klansbesten auf den letzten Platz abzurutschen.“

Ex-Wirtschaftsminister Jeannot Krecké, der die Podiumsdiskussion mit Unternehmern aus Luxemburg moderierte plädierte für eine bessere Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) durch Unternehmen.

„Wenn wir von Produktivität sprechen, hängt sehr viel davon ab, wie es einer Firma gelingt, die ICT in den Betrieb zu integrieren“, so Krecké.

Das „Unternehmen Luxemburg“ müsse heute anders geführt

werden als noch 2004, als der wirtschaftliche Aufschwung Chinas und anderer Länder noch in den Kinderschuhen steckte.

„Im Jahr 2004 hat Chinas rasantes Wachstum gerade erst angefangen, niemand redete von Katar oder Abu Dhabi oder von einem russischen Aufschwung“, so Krecké weiter.

Diesen neuen Herausforderungen müsse man sich stellen. „Das heißt nicht, dass wir alles kopieren müssen, wir müssen aber die Entwicklung beobachten und uns entsprechend anpassen.“

Der Generaldirektor und Präsident von SES, Romain Bausch, sieht das ähnlich. „Um heute erfolgreich zu sein, darf man den Blick nicht mehr nur auf Europa richten“, so Bausch.

„Wer heute Erfolg haben will, muss vor allem auch in den Schwellenländern Erfolg haben.“

So mache SES mittlerweile rund 25 Prozent seines Umsatzes in diesen Ländern.

„Unsere Umsatzzuwächse entwickeln sich im zweistelligen Bereich“, freut sich Bausch.

Für den Satellitenbetreiber ist es wichtig, den Anschluss nicht zu verpassen.

„Viele Schwellenländer wollen ihre eigenen Satellitenindustrie entwickeln und werden dabei kräftig von China gesponsert, das im Gegenzug Rohstoffe aus diesen Ländern bekommt“, so Bausch, „da müssen wir aufpassen, dass wir den Anschluss nicht verlieren.“

Für Michèle Detaille, „administrateur délégué“ von No-Nail Boxes, einem mittelständischen Unternehmen, bietet Luxemburg

„optimale regulatorische und juristische Rahmenbedingungen“. „Wir müssen sehen, welche Vorteile wir hier in Luxemburg haben und dürfen nicht immer alles schlechtreden“, so Michèle Detaille.

Auch Boris Pfeiffer, Generaldirektor von Kabam Europe, bedauert nicht, in Luxemburg investiert zu haben. „In Frankreich ist es wesentlich schwieriger, einen Betrieb zu gründen“, so Pfeiffer. „Dort würde ich nie investieren.“

Pfeiffer kritisiert auch die Tatsache, dass es in Luxemburg auch in High-Tech-Firmen Personalvertretungen gibt.

„Das versteht im Silicon Valley keiner“, so der Manager, „Personaldelegationen gibt es in den USA in der Stahl- oder Automobilindustrie, nicht im Bereich neuer Technologien.“

Auch kritisierte Pfeiffer die Straßeninfrastrukturen im Großherzogtum. Die alltäglichen kilometerlangen Staus um nach Luxemburg zu kommen, machen den Standort als Arbeitsstelle nicht attraktiver.

Auch Krecké plädiert für eine Verbesserung der Infrastrukturen und den Ausbau von Straßen.

René Winkin von der Fedil kritisierte die europäische Energiepolitik. „Europa reduziert den Energieverbrauch nicht durch eine Erhöhung der Energieeffizienz, sondern durch eine Reduktion der Produktion“, so Winkin.

Das mache weder wirtschaftlich noch ökologisch Sinn, zumal gerade die Schwerindustrie bei Investitionsplanungen eine gewisse Vorausschaubarkeit braucht.

„Wir müssen sehen, welche Vorteile wir hier in Luxemburg haben und dürfen nicht immer alles schlechtreden“
Michèle Detaille

Loup de theatre chez Petroplus

La raffinerie en difficulté Petroplus, de Petit-Couronne (Seine-Maritime), a connu un énième coup de théâtre hier lorsque les 470 salariés ont appris que les offres de reprise, non recevables en l'état, devaient encore être améliorées. La nouvelle est tombée hier en milieu d'après-midi au cours d'un comité d'entreprise, laissant les salariés et leurs représentants syndicaux dans le désarroi.

„On est des gens dignes mais, là, on a un gouvernement d'empoirés: faire des fausses joies aux gens, c'est ça qui nous met en colère“, a dit à l'AFP Christian qui travaille depuis 30 ans à la raffinerie.

Du côté des syndicats, le porte-parole de l'intersyndicale CGT-CFDT-CFE/CGC Yvan Scomet (CGT) a réagi: „Aujourd'hui, on nous dit que les offres ne sont pas recevables. Quand je vous parlais des montagnes russes: lundi, on nous dit qu'il n'y a pas grand-chose, mardi, on était vers le haut, et aujourd'hui plus rien.“

Griechenland

Piraeus-Bank will wachsen

Die griechische Piraeus-Bank verhandelt über den Kauf der griechischen Tochter des portugiesischen Marktführers Millennium BCP.

Es gebe Gespräche über die Übernahme der verlustreichen Novabank-Sparte, bestätigte Millennium gestern Mittwoch. Es ist seit längerem bekannt, dass der portugiesische Branchenprimus seine Tochter verkaufen möchte. Die Novabank ist seit 13 Jahren in Griechenland aktiv, betreibt derzeit 120 Filialen mit rund 2.000 Angestellten.

In der griechischen Bankenwelt kommt es derzeit zu einer Konsolidierung. Die tiefe Rezession und Schuldenkrise haben den Instituten massive Verluste durch Abschreibungen und Wertberichtigungen eingebracht. Piraeus hat sich bereits mit der Société-Générale-Tochter Geniki und einem Teil der ATEbank verstärkt.

Bankia

Job-Kahlschlag wird entschärft

Nach Protesten der Gewerkschaften entschärft die spanische Bankia ihren Stellenkahlschlag minimal. Statt 5.000 sollen nun maximal 4.500 Jobs gestrichen werden, wie die Bank gestern mitteilte.

Bankia ist die größte der vier spanischen Banken, die mit Hilfe von 37 Milliarden Euro an EU-Mitteln gerettet werden sollen. Spanien sah sich im vergangenen Jahr gezwungen, internationale Hilfen über bis zu 100 Milliarden Euro zur Rettung der heimischen Banken zu beantragen. Im Gegenzug müssen die betroffenen Geldhäuser Tausende von Stellen streichen und ihre Bilanzen ausmisten. In diesem Jahr sollen in der Branche rund 20.000 Arbeitsplätze wegfallen, fast zehn Prozent der Gesamtzahl.